

Wahrnehmen, erzählen, schreiben....

Janusz Korczak als Impulsgeber für Kinderbibliotheken heute

Janusz Korczak (1878 - 1942) und seine Werke bereiten Bibliothekarinnen und Bibliothekaren zunächst einmal Probleme. Stets um Systematik und korrekte Einordnung bemüht, stehen sie vor der schwierigen Entscheidung, ob sie es hier mit den Schriften eines Erziehers, Sozialarbeiters, Psychologen, Soziologen, Philosophen, Theologen, Arztes, Journalisten, Dramatikers, Geschichtenerzählers oder Kinderbuchautors zu tun haben.

Janusz Korczak scheint sich eindeutigen Zuweisungen immer wieder zu entziehen. Alle genannten Fachdisziplinen spielen in seinen Leben und Werk eine Rolle, doch keine vermag seine Bedeutung, die in der öffentlichen Wahrnehmung vor allem durch sein Wirken als Waisenhausleiter im Warschauer Ghetto geprägt ist, umfassend zu kennzeichnen.

Und ein "Systematisierungsproblem" entsteht auch dort, wo versucht wird, sein breites Schaffen von innen her systematisch zu erschließen und zu beschreiben.

16 dicke Bände umfasst die Ausgabe seiner sämtlichen Werke, die jetzt fast vollständig in deutscher Übersetzung vorliegt und in drei Abteilungen das gesamte Spektrum der zu Papier gebrachten Aufzeichnungen dokumentiert: Radiomanuskripte, Feuilletons, Essays, Momentaufnahmen, Romane Erzählungen, Briefe und das Tagebuch (1).

Eine geballte Ladung an Weisheit, Wissen und Erfahrungen - aber eben keine systematische Lehre, wie wir es vielleicht von Persönlichkeiten wie Maria Montessori oder Sigmund Freud her gewohnt sind.

Die Lust am Entdecken und kreativen Mitdenken ist vielleicht die beste Voraussetzung, um dem "Geheimnis Janusz Korczak" auf die Spur zu kommen. Und diese Spur führt dann sehr schnell wieder aus den Büchern heraus ins wirkliche Leben.

Denn von Janusz Korczak lernen heißt vor allem: sich von ihm zu einer besonderen Wahrnehmungs- und Handlungsweise in der lebendigen Begegnung mit Kindern inspirieren lassen.

Warum aber kann es gerade für Bibliothekarinnen und Bibliothekare so besonders hilfreich sein, sich einer solchen Herausforderung zu stellen?

Einiges spricht dafür:

I. Die tägliche Begegnung mit Kindern in der kinderbibliothekarischen Arbeit

Bibliothekarinnen und Bibliothekare leisten in jeder öffentlichen Bibliothek und ganz besonders in Kinderbibliotheken vielleicht nicht primär eine pädagogische Arbeit, aber haben doch jeden Tag in vielfältiger Weise mit Kindern zu tun: Sie laden Kindergartengruppen und Schulklassen zu sich ein, beraten Kinder, Eltern und Pädagogen bei der Medienauswahl, bilden sich als Expertinnen und Experten in Sachen Leseförderung und Medienkompetenz laufend weiter, betreiben einen Zielgruppen orientierten Bestandsaufbau, planen Räume und Programme für Kinder, führen selbst Veranstaltungen und Freizeitangebote mit Kindern durch, beschließen Regeln und Satzungen, die einen reibungslosen Betrieb in der Kinderbibliothek gewährleisten sollen, tragen Konflikte mit Kindern aus und tun dies nach Möglichkeit unter Berücksichtigung vielfältiger sozialer und gesellschaftlicher Belange.

Dabei spielt das einzelne Kind als Individuum mit seinen ganz persönlichen Interessen, seinem

Bedürfnis nach Rückzug und Für-sich-sein ebenso eine Rolle wie Kinder in der Gruppe, bei Veranstaltungen mit Schulklassen, Kindergartengruppen oder Mitmach-Angeboten der Bibliothek.

In dieser Situation geht es den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren in gewisser Weise kaum anders als einst Janusz Korczak, der sich Anfang des 20. Jahrhunderts als sozial und gesellschaftlich engagierter und literarisch ambitionierter Arzt in der Begegnung mit Kindern immer auch mit Fragen zu befassen hatte, die sich "psychologisch" oder "pädagogisch" beantworten ließen - bei ihm aber eher in ein "Denken mit den Händen" mündeten:

Was weiß ich von den Kindern, die zu mir kommen? Wie lerne ich sie zu verstehen? Wie kann ich ihren Bedürfnissen begegnen? Wie ihrem Wesen und ihren Wünschen gerecht werden? Was mache ich, wenn Schwierigkeiten auftauchen? Wie kann ich Konflikte mit ihnen lösen? Wie lassen sich Regeln für ein gutes Miteinander finden?

Im Zentrum von Janusz Korczaks Denken stehen also Fragen, wie sie Tag für Tag auch in der kinderbibliothekarischen Arbeit auftauchen - aber keine fertigen Antworten oder Theorien, die nun einfach auf die Praxis zu übertragen wären. Stattdessen liefert er Beschreibungen, Tagebuchnotizen, Geschichten, Ideen für eine besondere Haltung dem Kind gegenüber.

"Denken mit den Händen" heißt hier ganz konkret: Am Anfang steht die persönliche Begegnung, das gemeinsame Tun, die genaue Wahrnehmung, die Beobachtung und Reflexion von Alltagssituationen mit Kindern.

Für jeden, der von Janusz Korczak lernen will, bedeutet das:

Lass dich ein auf eine achtsame Begegnung mit Kindern, höre zu, was sie erzählen, beobachte, was sie in deiner Umgebung tun, mach dir Notizen über deine Wahrnehmungen, reagiere besonnen, übe dich darin, mit ihnen gemeinsam nach Lösungen zu suchen und sei darauf bedacht, ihnen bestehende Ordnungen und Arbeitsabläufe transparent zu machen.

Das Ergebnis: eine Fülle von beglückenden wie auch enttäuschenden Erfahrungen, die zum Nachdenken anregen, Altes vielleicht in Frage stellen und Fenster für neue Sichtweisen öffnen. Wer so von Korczak lernen will, erfährt auch dies:

Ein solcher Prozess verlangt viel Beweglichkeit und Kreativität im Umgang mit immer wieder anderen Kindern, immer wieder anderen Situationen - nicht zuletzt auch mit sich selbst als Mensch - und wird von drei elementaren Prämissen bestimmt:

1. dem ehrlichen und offenen Interesse für jedes einzelne Kind
2. dem tiefen Vertrauen in die guten Möglichkeiten des Kindes
3. der Bereitschaft, von und mit Kindern zu lernen und der Erkenntnis aus Versuch und Irrtum Raum zu geben

Mit einer generellen "Idealisierung" des Kindes ist eine solche Haltung allerdings nicht zu verwechseln. Korczak benennt auch die Ungerechtigkeiten, die mutwilligen Zerstörungen und Verletzungen, die Kinder anderen zufügen können. Er kannte aus eigener Erfahrung die Unzulänglichkeiten im Umgang miteinander, die es oft so schwer machen, angemessen auf eine Situation zu reagieren. Dennoch oder gerade deshalb steht über all diesen und vielen weiteren Aspekte seine zentrale Forderung nach dem Recht des Kindes auf Achtung.

Konkret schreibt er zu dem, was an und in einem Kind geachtet werden soll, unter anderem:

- Achtung vor den Geheimnissen und den Schwankungen in der schweren Arbeit des Wachsens
- Achtung vor der Wissbegierde des Kindes
- Achtung vor dem heutigen Tag, vor dieser Stunde, vor dem kurzen Moment des Augenblicks (um nicht alles der Zukunft unterzuordnen)

- Achtung vor der Person und der Art des Kindes - auch vor seiner Unvollkommenheit, seinen kleinen und großen Missgeschicken, seiner Suche nach Orientierung.

Gerade weil Bibliothekare und Bibliothekarinnen an Kinderbibliotheken sich nicht primär als Pädagogen verstehen, ist Korczaks Ansatz hier in einem so hohen Maße relevant, rückt doch bei ihm die Wahrnehmung und Bedeutung eines jeden Augenblicks, einer jeden Begegnung und noch so kleinen Beobachtung des alltäglichen Lebens mit Kindern in den Mittelpunkt. Das macht einen Lernprozess im Sinne von Jaunsz Korczak zu einem "Weg der kleinen Schritte", der an jedem Tag und an jedem Ort neu und immer wieder anders begonnen und fortgesetzt werden kann - und gerade auch im "Unperfekten" viel Bewegungsfreiheit bietet.

Wer einmal die Forderung nach Achtung vor dem Kind in der Kinderbibliothek nur einen Tag lang konsequent bei all den vielen kleinen alltäglichen Begebenheiten zu beherzigen versucht, wird am Abend mit einer Reihe von Fragen und Denkipulsen nach Hause gehen:

- Da gab es eine Konfliktsituation mit einem Kind, dem es offenbar immer wieder nicht gelingt, seine Bücher fristgerecht und vollständig zurück zu bringen. Das automatisch aktivierte "Mahnsystem" setzt am Symptom dieses Problems an, nicht aber an seinen Ursachen.

Nehme ich mir die Zeit, mich mit dem Kind gemeinsam über die Gründe und möglichen Lösungen für dieses Problem zu beraten? Und nehme ich ein solches Gespräch auch als Chance wahr, um die Vermittlung gültiger Regeln und Vorschriften im Ausleihwesen an den Erfahrungen des Kindes zu messen und vielleicht kritisch zu hinterfragen?

- Da galt es, in einem Streitfall für Ruhe zu sorgen und "störende" Kinder nach wiederholten Ermahnungen vor die Tür zu setzen. Habe ich hier alle Möglichkeiten der gemeinsamen Konfliktlösung ausgeschöpft? Habe ich den Kindern zugetraut, hierfür eigene Ideen zu entwickeln und habe ich diesen Prozess mit genügend Zeit, Geduld und Aufmerksamkeit begleitet? Habe ich auch darüber nachgedacht und mit den Kindern besprochen, wo möglicherweise in der Gestaltung und im Angebot der Bibliothek die Ursachen für solche "Störfälle" zu suchen sind?

- Da wollte mir ein Kind eine Geschichte erzählen. Habe ich ihm mit ehrlichem Interesse zugehört und in seiner Erzählfreude bestärkt?

- Da fragte mich ein Kind bei der Buchauswahl um Rat. Habe ich genau auf das geachtet, was mir das Kind als Wunsch und Vorstellung dabei mitzuteilen versuchte? Oder habe ich mich bei der Beratung maßgeblich durch meine eigenen "Qualitätskriterien" leiten lassen?

- Da ist eine Vorlesestunde nicht so gelaufen, wie ich es mir eigentlich vorgestellt hatte. Habe ich die unerwarteten Reaktionen der Kinder als Hinweis verstanden und versucht, im weiteren Verlauf entsprechend zu berücksichtigen?

- Da zeigte sich ein Kind bemüht, herausgezogene Bücher zurück ins Regal zu stellen, fand aber nicht die richtige Stelle dafür. Habe ich mir die Zeit genommen, dem Kind das Aufstellungsprinzip zu erklären und ihm mit weiteren Büchern Gelegenheit gegeben, sich nach dem Prinzip "learning by doing" darin zu üben? Habe ich die Situation genutzt, um daran zu beobachten, was genau dem Kind dabei Schwierigkeiten bereitet und lassen sich daraus möglicherweise Konsequenzen für eine kindgerechte Veränderung des bisherigen Ordnungssystems ableiten?

Die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen. Und der Einwand, dass der gegenwärtige Berufsalltag - schaut man sich nur den Betrieb in der Kinderabteilung einer Großstadtbibliothek

an - für die Erfüllung solcher idealistischen Forderungen niemals genügend Zeit liebe, ist gewiss berechtigt, gleichzeitig aber auch ein Indiz dafür, wie notwendig es ist, die Gewichtungen und Prioritäten von Aufgaben in einer Kinderbibliothek immer wieder neu zu überdenken. Denn was taugen gut ausgestattete und minuziös durchorganisierte, mit öffentlichem Prestige und Lob bedachte "Medienwelten" für Kinder, wenn wenig Luft bleibt für ungeplante spielerische Momente, wenn das Kind selbst mit der ihm eigenen Individualität dort kaum noch persönliche Zuwendung erlebt und nur sehr begrenzte Zeit- und Erfahrungsräume für seine Spontanität und Kreativität, für seine Lust am Entdecken und Ausprobieren vorfindet?

Es gilt also Balance zu üben zwischen den unumgänglichen Normen, Rationalisierungen und festen Organisationsabläufen, ohne die eine so große Verwaltungseinrichtung nicht auskommt, einerseits und flexibel zu gestaltenden Spielräumen für spontane, kreative und phantasievolle Interaktionen, ohne die eine Einrichtung für Kinder nicht auskommt, andererseits.

II. Die Kinderbibliothek als "Ort für Geschichten" und Korczak als Geschichtenerzähler

Neben solchen grundsätzlichen Überlegungen zum Umgang mit Kindern in Bibliotheken zeigt sich die Relevanz von Janusz Korczaks Schriften aber auch an ganz konkreten berufsspezifischen Fragestellungen, war doch seine Haltung Kindern gegenüber untrennbar verbunden mit einer Kultur des Erzählens.

Korczak ist ein Geschichtenerzähler. Eine Kultur des mündlichen Erzählens, wie er sie beschreibt, mit den darin liegenden Möglichkeiten zur Improvisation und zur aktiven Einbeziehung kindlicher Äußerungen beinhaltet interessante Denkanstöße für "Vorlesepaten" und alle, die Kindern in der Bibliothek Geschichten mündlich nahe zu bringen versuchen. In seinen Schriften heißt es dazu:

"Die erste Quelle der Missverständnisse: Man sagt, wie es sein soll, nimmt aber nicht wahr wie es ist.

Die zweite Quelle der Missverständnisse: Man sagt, was die Kinder meinen oder meinen sollen; aber armselig wenig davon, was das Kind aufnimmt, verdaut und wodurch es wächst, was es ausspuckt, wegschiebt, von sich weist.

Die dritte Quelle der Missverständnisse: Angeblich weiß man, daß es verschiedene, sehr verschiedene Kinder gibt, aber Schlußfolgerungen und praktische Hinweise: Man ist nicht recht dazu imstande - man will nicht recht - schließlich kann man nicht recht.

Das Märchen und das Kind - also verschiedene Märchen und verschiedene Kinder - und verschiedene Methoden des Erzählens; die Form, die Technik, die Stimme, die Gestik, die Mimik, das Tempo, die Akzente - das ist wichtig!

Drei Hinweise:

1. Man muß aufmerksam zuhören, wenn ein Kind in einer Gruppe ein Märchen erzählt und die Zuhörer es ungeniert unterbrechen[...]und sich offen äußern.

2. Man muß es einem erzählen, wenigen - wenn sie konzentriert sind, nahe - einem in die Augen schauen, seufzen, gähnen; dann wundert es einen nicht, daß eines unbeweglich sitzt, das andere hin- und hergeht, sich streckt und sich hinlegt. [...]

3. Man muß dasselbe Märchen mehrfach denselben Kindern erzählen und sich nicht aus der Fassung bringen lassen, wenn eines sagt: Ach, das kenne wir schon.

Und das wohl Wichtigste ist: Nicht verzweifeln, wenn man nicht bis zum Ende gelangt, wenn sich ein Gespräch entspinnt, ob im Zusammenhang oder nicht im Zusammenhang....sich nicht beeilen, weil es angeblich "nicht erlaubt" ist, das, was man begonnen hat, unvollendet zu lassen. Sich nicht beeilen! [...]

Kinder sind verschieden. Ich sage "Wolf" und (ein Kind): "Der Metzger in unserem Haus hat einen Hund", oder: "Ich hab im Zoo einen Löwen gesehen", oder "Ist der Wolf stärker als der Adler?" [...] Und ich weiß, daß jedes Kind dasjenige und so viel aus meinem Märchen aufnimmt, als es will und kann. Ich weiß, daß in jedem Hörer Regulatoren, Dämpfer, Schalter, Sicherungen wirksam sind - ich vertraue auf den Organismus des lebendigen Kindes [...]

Das Märchen vom Gestiefelten Kater habe ich im Laufe von dreißig Jahren Hunderte von Malen erzählt, und erst in diesem Jahr habe ich eine wichtige Änderung an seinem Ende vorgenommen [...] Man muß ein Märchen gut kennen, es sorgfältig abschleifen und gekonnt anwenden. (2)

Nicht weniger Aufmerksamkeit findet bei Korczak das Schreiben.

Als Autor zahlreicher Kinderbücher ließ er die Kinder gern aktiv am Entwicklungsprozess seiner literarischen Ideen teilhaben, diskutierte mit ihnen verschiedene Möglichkeiten der erdachten Handlung und ermutigte sie immer wieder zum Aufschreiben eigener Erlebnisse und Geschichten. Noch lebende Zeitzeugen können berichten, wie er mit ihnen so manches Manuskript durchgesprochen und Einblick in die Kunst des Verseerfindens gewährt hat. Die allgegenwärtige Präsenz der vielen Möglichkeiten schriftsprachlicher Ausdrucksformen, auf die Korczak im Zusammenleben mit Kindern stets bedacht war, erinnert in vielem an das, was heute unter dem Schlagwort "Literacy" gefordert und gefördert wird:

Täglich sichtbar und gesprächsbereit war für die Kinder der "schreibende" Korczak als Vorbild beim Verfassen von Tagebüchern, Briefen und Geschichten. Schriftliche Informationen und Mitteilungen - per Aushang, Brief oder Zeitung verbreitet - waren wichtige Mittel der Verständigung im gemeinschaftlichen Leben. Wörterbücher und Nachschlagewerke waren immer griffbereit. Eigenproduktionen von Kindern, seien es Geschichten oder davon angeregte Bilder und Bastelarbeiten, erfuhren Wertschätzung durch einen "Ehrenplatz" im Regal. Von Korczak lernen, kann für die bibliothekarische Praxis heute also auch bedeuten: sich selbst im schreibenden Reflektieren üben und Kindern immer wieder zum Schreiben wie zur kreativen Auseinandersetzung mit dem Geschriebenen anregen.

So kann sich das Führen eines "Tagebuches" für Kinderbibliothekarinnen und Kinderbibliothekare schnell als ein einfaches, aber ungemein hilfreiches Instrument des täglichen Lernens und Bedenkens von Beobachtungen erweisen. Lässt man sich durch das Tagebuch regelmäßig daran erinnern, den vielen kleinen Begegnungen und Erlebnissen mit Kindern in der Bibliothek mehr Beachtung und Wertschätzung entgegenzubringen, entwickelt sich das Notieren von Beobachtungen und Erfahrungen leicht zu einer guten Gewohnheit, die einerseits die Wahrnehmung weiter schärft und andererseits Gelegenheit bietet, das Wahrgenommene in Ruhe zu bedenken und auf mögliche Konsequenzen hin zu prüfen. In Teambesprechungen lässt sich dann immer wieder auf solche Praxiserfahrungen mit Kindern als Grundlage aller Entscheidungen Bezug nehmen.

Auch das regelmäßige Angebot von Schreibwerkstätten kann sich in Bibliotheken zu einem festen "Programmpunkt" entwickeln, bei dem die Kinder einerseits konkrete Schreib Anregungen vermittelt bekommen, dabei aber immer die Freiheit haben, ihre eigenen Anliegen und Vorstellungen mit einzubringen und kreativ auszugestalten.

Die Bedeutung von Korczak als Geschichtenerzähler führt also direkt zu den Kernaufgaben kinderbibliothekarischer Programmarbeit.

Daneben lassen sich in seinen Schriften auch eine Reihe von Aussagen über Bibliotheken selbst wie auch über den Umgang mit den verschiedenen Arten von Medien finden.

III. Die Kinderbibliothek als "Medienwelt" und Korczaks Umgang mit verschiedenen Medienformen

Die Forderungen, Kindern aller Schichten den Zugang zu Leihbüchereien und Leseräumen zu ermöglichen, durchzieht das Wirken Janusz Korczaks von den Anfängen in den so genannten "Sommerkolonien" bis hin zu den von ihm geleiteten Waisenhäusern. Noch in den letzten Aufzeichnungen aus dem Warschauer Ghetto, als die Lebensumstände für die Kinder und Mitarbeiter immer bedrängender und beengender wurden, ist von der Einrichtung einer Ruhezone als Leseraum die Rede, die den Kindern eine Rückzugsmöglichkeit wie auch einen Ort für ihre Träume und Phantasien bieten sollte. Das "Recht auf Poesie" gewann umso mehr an Bedeutung, je mehr Rechtlosigkeit und Gewaltherrschaft das Leben der Menschen im Ghetto bedrohten und zerstörten.

Eine Klassenbibliothek als Einrichtung, die von den Kindern selbst als gemeinschaftliche Aufgabe gestaltet, verwaltet und mit Leben erfüllt wird, steht auch im Mittelpunkt eines seiner frühen Kinderbücher mit dem Titel "Der Bankrott des kleinen Jack":

"Phil behielt mit seiner Vorhersage recht: Die ganze Klasse fing an zu lesen, daß es nur so surrte. Früher hatten nur James und Harry ab und zu über Bücher gesprochen, jetzt sprachen fast alle davon. Jack kaufte noch ein sehr nützliches Buch, nach dessen Anleitung man mit den Händen Schattenspiele an die Wand zaubern kann [...] Die Lehrerin versuchte sogar zu erklären, wieso sich der Schatten bildet, aber das konnten nicht alle verstehen [...] Dann wieder dachten sich die Jungen Zahlenrätsel aus und machten Scharaden. Morris zeichnete ein von ihm selbst erfundenes Bilderrätsel. Phil schrieb zusammen mit Sill ein Gedicht und Barnum komponierte eine Melodie dazu, so daß man es singen konnte. Sie redeten oft darüber, welches Buch schön und welches langweilig war, wer lieber historische und wer lieber phantastische Romane las. Gade war begeistert, weil er nach den Anleitungen aus dem Buch "Blumen- und Tierzucht" seinen Hund beigebracht hatte zu bitten, zu wachen, zu apportieren und sogar den Buchstaben A zu erkennen. "Wenn ich dem Hund lesen beigebracht habe, bringe ich ihn mit in die Schule." Mit einem Wort, in der dritten Klasse entwickelte sich eine rege geistige Bewegung." (3)

Kinder schöpfen, so beschreibt es der Roman, eine Reihe von kreativen Impulsen zur eigenen Lebensgestaltung aus Büchern.

Die besondere Eigenschaft des Mediums Buch drückt sich nach Korczaks Beobachtungen aber auch noch in anderer Weise aus.

In einer Abhandlung gibt er zu bedenken:

"Wir richten unser Augenmerk wenig auf die intime Beziehung des Kindes zum Buch, auf seinen ungezwungenen Willen, mit dem Buch umzugehen, auf sein Alleinsein beim Betrachten der Blätter... Ich besitze eine Reihe unzusammenhängender Beobachtungen und manche Vermutung [...]: Ehe (das Kind) sich mit seiner Umgebung verständigt hat, muss es die

Beschwernisse auf sich nehmen, mit sich selbst zurechtzukommen[...]Und hier geben eben weder die Zeitung noch das Kino eine Antwort. Hier braucht man das Buch. Ohne Buch ist das Kind nicht fähig zu verstehen und sich mit sich selbst zu verständigen. Hierher gehören auch der Roman mit seinen Helden und die Gedichtsammlung. Hier kann es vor der grauen Alltäglichkeit des Lebens fliehen[...] Wir fragen uns, wie das Kind ein Buch verstanden hat. Das ist falsch. Ein Kind empfindet es vor allem, vielleicht ausschließlich [...] Man muss den Snobismus ablegen: "Es sollte und es sollte nicht". Ich kenne Fälle, wo ein Junge von Skandalblättchen...über Cooper, Verne [...] bis zu Jan Krzystzof gelangte. Ich kenne keinen einzigen umgekehrten Fall. Das ist wichtig." (4)

Andere Medien seiner Zeit - das Kino, die Zeitung, das Radio - an deren Mitgestaltung er stets in enger Verbundenheit und Gemeinschaft mit den Kindern beteiligt war, erfüllen jeweils andere Aufgaben. So sieht er in der Zeitung ein wichtiges Mittel, das den Kindern hilft, sich in einer Gemeinschaft zu orientieren, sich gegenseitig zu informieren und über aktuelle Fragen des Zusammenlebens zu verständigen.

Und einen breiten Raum nimmt auch das Radio als Hörmedium ein, für das er regelmäßig Beiträge verfasst.

Beim ansprechen der Kinder über das Radio werden nach seinen Erfahrungen wiederum ganz andere Faktoren wirksam als beim mündlichen Erzählen: Hier kommt es darauf an, die Kinder über eine geschickte Dramaturgie für die Botschaft zu begeistern, über charakteristische Stimmen ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, sie aber immer wieder auch durch eingeflochtene Aufgaben zum kritischen und kreativen Mitdenken und -tun zu ermuntern - und das zu einer Zeit, als das Wort "interaktive Mediennutzung" noch nicht erfunden war.

Man darf Janusz Korczak wohl zu recht als einen "Kindermedienexperten" bezeichnen und sich von ihm bis heute dazu anregen lassen, nach den spezifischen Eigenschaften der verschiedenen Medien zu fragen und diese mit den Kindern kreativ nutzbar zu machen. Die Bedeutung, die Bibliotheken dabei spielen, hat er in vielen Schriften immer wieder anklingen lassen. Das Erzählen von Geschichten als eine grundlegende Form der wechselseitigen Kommunikation nimmt hier wie überall im Zusammenleben mit Kindern eine zentrale Rolle ein.

Der Ausgangsfrage also, warum es für Bibliothekarinnen und Bibliothekare nützlich sein kann, sich mit Janusz Korczak auf einen Lernprozess der etwas anderen Art einzulassen, stehen zahlreiche Beispiele gegenüber, die seine Relevanz für vielfältige kinderbibliothekarische Belange konkret belegen.

Entscheidend aber bleibt jene Frage, die eigentlich nie "erledigt", sondern jeden Tag wieder neu zu stellen ist:

Wie konsequent und selbstkritisch richte ich die kinderbibliothekarische Arbeit mit all ihren Möglichkeiten und Grenzen an den wirklichen Bedürfnissen der Kinder aus und wie ehrlich, geduldig und achtsam bin ich daran interessiert, diese an und mit den Kindern zu entdecken und zu bedenken anstatt sie für die Kinder zu bestimmen?

Das klingt in manchen Ohren vielleicht mühsam und anstrengend. Doch aus gutem Grund wird in Zusammenhang mit Korczaks Ideen auch von einer "fröhlichen Pädagogik" gesprochen: Weil sie eben nicht einem idealistisch-utopischen Denkgebäude verpflichtet ist, sondern

vielmehr mit Phantasie, Warmherzigkeit, Freude und Kreativität immer wieder frische "Veränderungsenergie" freizusetzen vermag.

Und vielleicht auch, weil sie den überstrapazierten Begriff "Liebe" nicht scheut, wenn es um die Haltung zum Kind, zu den Menschen - und auch zu sich selbst geht. Wer so liebt, kann gelassener mit Unzulänglichkeiten leben und darf der Erkenntnis aus Versuch und Irrtum trauen.

Auch das gehört zum "Geheimnis Janusz Korczak" in der hoch technisierten und durchorganisierten Welt der Bibliotheken.

Zitierte Quellen:

(1) Janusz Korczak: Sämtliche Werke. Ediert von Friedhelm Beiner und Erich Dauzenroth. Güterloher Verlagshaus, 1998 ff.

(2) ebd. Bd.9. Pädagogische Artikel, S.354-357

(3) ebd. Bd.12 Der Bankrott des kleinen Jack, S.62-63

(4) ebd. Bd. 9 Pädagogische Artikel, S.341-342

Auswahl aus der lieferbaren Literatur von und über Janusz Korczak:

1. Werke von Janusz Korczak

- Kinder achten und lieben. Freiburg, 2001

- Das Recht des Kindes auch Achtung / Fröhliche Pädagogik. Hrsg. von Friedhelm Beiner. Gütersloh, 2002

Sekundärliteratur:

- Waaldijk, Kees: Janusz Korczak. Vom klein sein und groß werden. Weinheim, 2002

- Biewend, Edith: Lieben ohne Illusion. Leben und Werk des Janusz Korczak. Lahr, 2002

- Schonig, Bruno: Auf dem Weg zur eigenen Pädagogik. Annäherungen an Janusz Korczak. Hohengehren, 1999

Susanne Brandt

Dipl.-Bibliothekarin

Barenbergstr. 26

26871 Papenburg

Tel. 04961/997187

Susanne.brandt@ewetel.net